



Foto: Fritz Wolfgang Etzold

Francesco Piemontesi begeisterte seine zahlreichen Zuhörer im Neumarkter Reitstadel. Wegen der Platzbeschränkung spielte er das Konzert gleich dreimal.

## Drei Bilder für die Piemontesi-Galerie

**KONZERTFREUNDE** Francesco Piemontesi verzückte in drei Konzerten das Publikum im Neumarkter Reitstadel.

VON UWE MITSCHING

**NEUMARKT** - Diesmal ist die „Generation Brendel“ im Reitstadel: Im Parkett viele derjenigen, denen der Pianist Alfred Brendel eine neue Tür zu Franz Schubert geöffnet hat, zu seinen Sonaten, Liedern. Auf dem Podium mit Francesco Piemontesi, ein Schüler Brendels, längst über den Studentenstatus hinaus. Sonst wäre er wohl kaum von den Neumarkter Konzertfreunden eingeladen worden: coronabedingt zu drei Konzerten an einem Tag – und eben auch zu Schubert.

So lang ist das nicht her, dass Brendel mit der falschen Dreimäderlhaus-Gemütlichkeit bei Schubert aufgeräumt hat. Seit seiner Radikalkur, auch durch die Klavierabende von Barenboim, auch von Andrés Schiff hört man Schubert ganz anders. Auch den der letzten drei Klaviersonaten aus dem Todesjahr 1828.

Offenbar wollte Francesco Piemontesi die Aufmerksamkeit des Publikums, seine eigene Energie frisch und unverbraucht für die A-Dur-Sonate aus dieser Trias einsetzen, wagte eine ganz andere Programm-dramaturgie als sonst, setzte Schubert an den Beginn: Und wie er das Allegro beginnt, ist Begründung dafür genug.

Ganz anders als Andrés Schiff in seiner Aufnahme von vor zwei Jahren tastet er sich nicht zögernd und mit eratischen Bruchstücken an diese 40-Minuten-Dimensionen heran, leistet sich keine versonnene Ouvertüre. Sondern führt das Stück mit viel Energie und Empfindung vor und



Viel Platz war im Reitstadel während aller drei Konzerte: Nur 25 Prozent der Sitzplätze durften belegt werden.

Foto: Fritz Wolfgang Etzold

weit über übliche Allegromasse hinaus: ein prächtiger Beginn, auch in seinen liedhaft-kantablen Elementen, ganz unsentimental. Man spürt sehr schnell: Der Höhepunkt von Schuberts Sonaten wird hier mit einer geradezu barocken Feierlichkeit präsentiert, es folgt der Liebreiz des liedhaft ausgesprochenen Themas, und keineswegs gibt es nur Todesahnung oder -nähe, gar eine Ermattung der kompositorischen Inspiration.

Zwei Monate vor dem tödlichen Dezember `28 spielt Schubert mit einer Vivace-Lebenshoffnung, besonders aber mit der Erinnerung an den im Jahr zuvor verstorbenen Beethoven. Dem huldigt auch Piemontesi mit geradezu heroischem Glanz, mit vielen Sternen der Hoffnung, wie sie bei Beethoven von der „Fernen Geliebten“ bis zu „Fidelio“ blinken. Diese Beethoven-Nähe, die man besonders im Rondo-Finale hört, rea-

lisiert Piemontesi von Anfang an mit stürmischem Anbränden oder besonnenem Innehalten in spannender Abwechslung – beides auch in der Schluss-Coda. Das gelingt ihm sehr interessant, zuweilen überraschend, konsequent individuell, im Andantino mit einer fast grellen Virtuosität, im Scherzo mit einer aufgekrätzt klingenden Fröhlichkeit. Jeder Satz ist bei ihm ein Maskenspiel, doppelbödig romantisch – ein großes Erlebnis, das man so schnell nicht vergessen wird.

Und das zu dem Bild von Francesco Piemontesi aus diesen 75 Minuten gehörte. Das zeigte auch den Mut zum Retrospektiven mit den beiden gänzlich „unhistorischen“ Bach-Bearbeitungen von Wilhelm Kempff. In denen steigert sich das Arrangement etwa von BWV 1031 (der Siciliano-Satz) von edlem Ebenmaß zu heroischen Gipfeln, fast zu einer gigantischen Überformung für den allmäch-

tigen Super-Pianisten alter Schule. Da sieht man Kempff als Führerfigur einer ganzen Pianistengeneration vor sich und fragt: Kommt diese Eigenwilligkeit wieder in Mode?

Zumindest entstand der Eindruck: Danach würde Piemontesi auch alles Nötige für Rachmaninov mitbringen. Hauptsächlich das Höchstmaß an Virtuosität, das dem Russen besonders in Amerika viel Erfolg einbrachte und das auf Piemontesis Pianistenpalette einen durchaus wichtigen Platz hat. Aber die Sonate Nr. 2 op. 36 zeigte: Er kann auch stille Einkehr, liebliches Perlen neben dem Außerordentlichen, das er durch den Reitstadel rauschen lässt. Wer die großen Klavierkonzerte (Nr. 2, 3) Sergej Rachmaninovs liebt, der wird auch Piemontesis Sonateninterpretation lieben.

Und das waren offenbar viele der auf 25 Prozent heruntergedimmten Besucher im Reitstadel: Es gab attacca Applaus noch in die letzten Noten hinein, Bravi, einen glücklichen Piemontesi. Eigentlich wäre man als Early Bird des 11-Uhr-Konzerts am liebsten nochmal um Vier oder Sieben gekommen – aber da waren die anderen 2 x 25 Prozent dran, und Neumarkts Musikfreunde können sich über soviel Energie von Pianist und Veranstaltern nicht beschweren. Noch dazu die „Konzertfreunde“ für den 12. Februar mit mindestens zwei Konzerten und vielleicht mit 50 Prozent Auslastung planen: Die wunderbare „Gran Partita“ von Mozart mit dem fabelhaften „Ensemble Zefiro“ aus Italien – mehr als ein Frühlingslüftchen.